

dachte er die Vereinigung der noch zerstreuten feindlichen Heeresmassen zu verhindern und einen Feind nach dem andern zu schlagen. Schnell und unerwartet kam er von Schlesien aus nach Sachsen. Am 5. November traf er die Franzosen mit der Reichsarmee bei Rosbach. Die Feinde gebachten den König sammt seinem Heere im Lager zu überlisten; aber Friedrich brach schnell sein Lager ab und ging auf den Feind. Als die Trompete zum Angriff rief, sprengte der tapfere, fröhliche Held Seydlitz vor seine Reiterschaaar, warf seine dampfende Thonpfeife in die Luft und stürmte dann gegen das feindliche Geschwader. Der Anprall war furchtbar. Der König führte unterdeß das Fußvolk im Sturm gegen den Feind. Es währte nicht zwei Stunden, so war das Schlachtfeld gewonnen.

Friedrich blieb nicht lange in Sachsen; Schlesien bedurfte seiner Hülfe; denn die Festung Schweidnitz war von den Oesterreichern erobert worden, auch Breslau in die Hände derselben gekommen. Mit 30,000 Mann griff er am 5. Dezember bei Leuthen das 80,000 Mann starke österreichische Heer an.

Er ließ in einer der späteren Nachmittagsstunden des 3. Dezember die Generale und Stabsoffiziere zu sich rufen und redete sie folgendermaßen an:

„Ihnen, meine Herren, ist bekannt, daß es dem Prinzen Karl von Lothringen gelungen ist, Schweidnitz zu erobern, den Herzog von Bevern zu schlagen und sich Breslau's zu bemächtigen, während ich gezwungen war, den Fortschritten der Franzosen und Reichsvölker Einhalt zu thun. Ein Theil von Schlesien, meine Hauptstadt und alle meine darin befindlichen Kriegsvorräthe sind dadurch verloren gegangen, und meine Widerwärtigkeiten würden auf's Höchste gestiegen sein, setzte ich nicht ein unbegrenztes Vertrauen in Ihren Muth, Ihre Standhaftigkeit und Ihre Vaterlandsliebe, die Sie bei so vielen Gelegenheiten mir bewiesen haben. Ich anerkenne diese dem Vaterlande und mir geleisteten Dienste mit der innigsten Nührung meines Herzens. Es ist fast Keiner unter Ihnen, der sich nicht durch eine große ehrenvolle Handlung ausgezeichnet hätte, und ich schmeichle mir daher, Sie werden bei vorfallender Gelegenheit nichts an dem mangeln lassen, was der Staat von Ihrer Tapferkeit zu fordern berechtigt ist. Dieser Zeitpunkt rückt heran; ich würde glauben, nichts gethan zu haben, ließe ich die Oesterreicher in dem Besitze von Schlesien. Lassen Sie es sich also gesagt sein: ich werde gegen alle Regeln der Kunst die beinahe dreimal so starke Armee des Prinzen Karl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Frage von der Anzahl der Feinde, noch von der Wichtigkeit ihres gewählten Postens; alles dieses, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen und die richtige Befolgung meiner Dispositionen zu überwinden suchen. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist Alles verloren; wir müssen den Feind schlagen oder uns Alle vor seinen Batterien begraben lassen. So denke ich, — so werde ich handeln. Machen Sie diesen meinen Entschluß allen Offizieren der Armee bekannt; bereiten Sie den gemeinen Mann zu den Austritten vor, die bald folgen